



Die Tücken der Krücken – und was dagegen hilft

Erfindung Branko Bürgin hat einen Magneten konstruiert, der Krückstöcke am Umfallen hindert. Wie kommt gerade ein Buschauffeur auf so etwas?

Liliane Minor

Es scheppert. Schon wieder. Zum gefühlt tausendsten Mal bücke ich mich mühselig und lese meine Krücken auf. Ich habe ja immer gehaut, dass es Lustigeres gibt im Leben, als mit Krücken unterwegs zu sein. Aber, dachte ich mir, die Dinger sind doch auch ganz praktisch, wenn ein Bein kaputt ist.

Sind sie nicht. Klar, man kommt mit Krücken von A nach B. Sofern A nicht weiter als ein- oder zweihundert Meter von B entfernt liegt. Bei jedem Versuch, weiter zu gehen, droht eine Sehnen-scheidenentzündung. Vor allem aber hat man keine Hand frei. Man kann bekrückt nur Dinge transportieren, die man in eine Umhängetasche stopfen kann. Eine Tasse Kaffee gehört zu meinem Leidwesen nicht dazu.

Fast verzweifeln liessen mich die schweren Türen mit Schliessbügel, die im Tamedia-Haus überall im Weg stehen. Rechte Krücke in die linke Hand, Türe weit aufstossen, Krücke wieder in beide Hände büscheln, loshumpeln, dann ist die Tür schon wieder halb zu, man wirft sich dagegen, drückt sie mit der Hüfte auf, uff, geschafft, doch nein, eine Krücke ist eingeklemmt.

Und dann die Sache mit der Schwerkraft. Jedes Mal, wenn man die Krücken irgendwo anlehnt, fallen sie um. Immer.

Warum, fragte ich mich, tut keiner was dagegen? Sicher, es gibt diese Krückenständer, die in jedem Spital rumstehen, aber die kann man schlecht durch Zürich schleppen. Ich schrieb also genervt ein kleines Textlein für die «B-Side» – und siehe da, es gibt sie eben doch, die Lösung.

Erfunden hat sie Branko Bürgin, 58 Jahre alt, gelernter Fahrzeugschlosser, heute Buschauffeur. Auf das genervte Textlein hin meldete er sich und stellte mir seine Erfindung zwecks Testbetrieb zur Verfügung.

Das Dreibein überzeugt ihn nicht

Sie besteht aus zwei Magneten, die mittels Rohrschellen an die Krücke geschraubt werden. Damit clippt man die beiden Krücken zusammen, bevor man sie, in Form eines X, an die Wand lehnt. Für mich der grosse Clou: Haften die Krücken aneinander, kann man stressfrei Türen öffnen und durchgehen.

Die grosse Frage lautet also: Wie kommt einer auf so eine Erfindung? Branko Bürgin lächelt. Zufall, sagt er. Oder besser: Schicksal. Bürgin hat eine Bekannte, die dauerhaft auf Krücken angewiesen ist, und Bürgin beobachtete sie vor Jahren beim Versuch, ins Auto einzusteigen. Die Krücken landeten auf dem Pflaster, die Bekannte fluchte, «schon wieder» und «warum gibts dafür keine Lösung?».



Kleines Gerät, grosse Wirkung: Branko Bürgin mit seiner Erfindung. Foto: Urs Jaudas

In Bürgin begann es zu arbeiten. Ihn, der seit 20 Jahren Bus fährt, hat der Schlosserberuf nie richtig losgelassen. Daheim baute er Möbel, Beistelltische, Garderoben. Zum Krückenproblem allerdings durchforstete Bürgin erst einmal das Internet. Weil er nicht glauben konnte, dass noch nie jemand etwas erfunden habe, das Stöcke am Fallen hindert. Tatsächlich stiess er auf ein Produkt aus der ehemaligen DDR: ein Clipssystem mit einem zusätzlichen, ausklappbaren Bein, das die Krücken zu einem Dreibein verbindet. Aber das überzeugte den Tüftler nicht: «Man braucht beide Hände, um die Krücken zu verbinden und das dritte Bein auszuklappen.» Für seine Bekannte jedenfalls war diese deutsche Erfindung unbrauchbar.

Bürgin war bald einmal klar, dass Magnete die Lösung sind. Doch der Teufel steckt bekanntlich im Detail. In diesem Fall in den Rohrschellen. Die bestehen üblicherweise aus zwei gebogenen Blechstücken und sind entsprechend scharfkantig. Dann fand Bürgin in einem Velogeschäft eine japanische Designlocke, deren Befestigung eine geradezu absurd ästhetische, aerodynamisch abgerundete Rohrschelle war. «Als ich die sah, wusste ich, das ist die Lösung», erzählt Bürgin. Dachte er jedenfalls – bis er passende Magnete

suchte. Damit die Krücken zusammenhalten, braucht es einen Nord- und einen Südpolmagnet. In der Schweiz erhält man aber fast nur nordpolige Magnete. Das hat einen Grund: Normalerweise werden Magnete einzeln verkauft, da spielt die Polung keine Rolle. Lügen in derselben Schachtel aber nord- und südpolige Magnete, sie klebten ständig aneinander.

Den Südpolmagneten fand Bürgin schliesslich in Deutschland. Aus unerfindlichen Gründen setzen unsere nördlichen Nachbarn nämlich nicht auf dieselbe Polung wie wir.

In Serie wärs viel billiger

Die Bekannte war von den Krückenmagneten sofort überzeugt. «Verkauf die Dinger», fand sie, «jeder, der Krücken hat, spricht mich darauf an.» Bürgin zögerte: «Mir war klar, dass das nicht das grosse Geschäft wird.» Die 39 Franken, die er für ein Magnetenpaar verlangt, decken nicht viel mehr als die Materialkosten und die paar Minuten Arbeitszeit, die Bürgin benötigt, um in seiner Werkstatt alles zusammenzuschrauben, nicht aber die Kosten für Marketing und Verkauf. Dennoch gab der gelernte Schlosser seiner Erfindung den sinnigen Namen «Kruxx», gestaltete eine Website, bat einen Bekannten, ein Signet und einen Flyer zu entwerfen. Er be-

suchte Sanitätsgeschäfte, stellte sein Produkt vor, gab die Krückenmagnete in den Verkauf, «aber wenn man nicht dranbleibt, landen sie in einer Schublade und gehen vergessen».

Persönlich hat der Tüftler kein Problem damit. Er findet es einfach schade, dass kein Krückenhersteller selbst auf die Idee kommt, das Leben der Nutzer zu erleichtern. Bürgin hat nicht einmal ein Patent auf seine Erfindung angemeldet – viel zu kompliziert, es wäre ihm recht, jemand nähme seine Idee auf: «In Serie könnte man sie vermutlich für ein paar wenige Franken produzieren.»

Jetzt aber will er von mir wissen, wie sich der Magnet bewährt hat. Seine Frau sei nämlich auch gerade mit Krücken unterwegs, und nun kenne er auch die Tücken seiner Erfindung. In der Tat: Der Umgang damit braucht etwas Übung, liegen die beiden Magnete nicht genau aufeinander, haften sie zu wenig, und dann liegen die Krücken halt doch wieder auf dem Boden. Dennoch haben mir die Magnete gute Dienste geleistet.

Was jetzt noch ganz nett wäre: eine Möglichkeit, auch als Krückengängerin eine Tasse Kaffee sicher von der Küche ins Wohnzimmer transportieren. Könnte ja sein, dass ich mich wieder einmal verletze.

www.kruxx.ch

B-Side

Fussballfans im Psychologie-Seminar?

Gschpürschmi Uli Forte ist bei den GC-Fans unbeliebt. Weil er damals GC in Richtung YB verlassen hatte. Fürs Geld, wie die Fans beklagten. Jetzt ist er zurück. Und erhält dementsprechend übel-launige Grussbotschaften. Auf Transparenten beim Trainingsplatz und vor seinem Haus. Die Methode erinnert zwar an üble Machenschaften übler Typen. Doch der Inhalt könnte harmloser nicht sein: «VO EUS WIRSCH NIE WERTGSCHÄTZT WERDE» steht auf dem Transparent am GC-Campus. Wie bitte?! Haben die Ultras ein Psychologie-Seminar besucht? Machen sie sich nun, nachdem sie sich geprügelt haben, mit einem Supervisor auch Gedanken darüber, woher die ganze Aggression rührt? Oder lernen sie in abgelegenen Seminaren, sich selber und andere anzuhören? Eine andere Botschaft lautet: «Du bisch GC nöd würdig.» Auch dies ist schwach und klingt nach trotzigem, zerknirschtem Liebhaber und nicht nach leidenschaftlichem Fan. Da passen jene Botschaften gegenüber Fortes Haus schon besser: «Uli verpiss dich» und «Uli du Bastard!». Das ist zwar nicht originell, aber Bahnhofsunterführungs-Niveau vom Feinsten. Geht doch. (dsa)

Männer und Frauen am Sechseläuten

Schauen. Entspannen. Nachdenken Ein Einsatz inmitten des Sechseläuten-Umzuges ist tückenhafter, als man vermuten würde. Vor allem als Mann. Zweimal wurde ich von Karin Keller-Sutters Bodyguards zur Seite geschubst – sie hatten übrigens wie die anderen bei der Zunft zum Kämbel ein braun bemaltes Gesicht. Einmal wies mich die Bundesrätin freundlicherweise auf den Pferdemit am Boden hin, in den ich beim Interview im Rückwärtsgang ansonsten getreten, womöglich darauf ausgetrutscht wäre. Einmal fragte mich das TV-Team von Arte, ob ich Polizist sei. Und zweimal wollte ein Stadtpolizist wissen, wer zum Teufel ich denn eigentlich sei und was ich hier zu suchen hätte. Die Antwort «Journalist» besänftigte ihn wenig. Er wollte meinen Ausweis sehen, doch ich hatte nur das VIP-Bändeli um das Handgelenk. Erst als meine Kollegin neben mir stand und ich beteuerte, zu ihr zu gehören, liess er locker. Auch sie hatte übrigens keinen Ausweis, doch als Frau gerade etwas weniger mit den Umständen zu kämpfen. Es gibt kein Sechseläuten ohne Männer-Frauen-Diskussion. (dsa)

Unsere treueste Followerin ist wieder da

Content for People Der Instagram-Account des Bellevues namens BellevuegoesTourist ist seit der vergangenen Sommerserie etwas eingeschlafen. Für den Einsatz am Sechseläuten (siehe oben) haben wir ihn kurzzeitig reaktiviert – bald werden wir es richtig tun, versprochen. Sogleich fielen die vielen Likes von Helgasenden auf, die es für fast jedes Bild gab. Helgasenden ist wieder da! Vergangenen Sommer war sie die treueste Bellevue-Followerin. (stm)